

## Von Liebe und Erdöl, Bäckefofe und Kirchen

**Mit ihrer NPV-Reise ins „unbekannte Unterelsass“ vom 7. bis 10. September 2004 ist der Reiseleitung wiederum ein Hit gelungen. Begeistert und gut gelaunt genossen 37 Mitreisende, von Rosmarie Dobler wohl behütet, die erlebnisreiche Fahrt und lauschten staunend den Ausführungen des mit der Region tief verwurzelten Heimweh-Elsässers und NPV-Mitglieds Theo Haug.**

### Erlebnisreich, vielseitig und spannend

Eigentlich wäre hier nachzuerzählen, was Theo Haug aus seinem unerschöpflichen Wissen über Menschen, Landschaft und Geschichte des Unterelsass vermittelte. Und zu schwärmen wäre von der weiten, wohltuenden Landschaft, den malerischen Dörfern mit ihren Birkenalleen und heimeligen Riegelhäusern. Oder den eindrücklichen Kirchen mit ihrer klösterlich geprägten Geschichte und den schicksalhaften Lebenswegen ihrer Gründer und Bewahrer. Und nicht zuletzt von den kulinarischen Erlebnissen in den gemütlichen Beizen. Dies alles im Detail wiederzugeben ist – Theo Haug möge Nachsicht üben – angesichts des begrenzten Platzes leider nicht möglich. Über einige Höhepunkte dieser Reise soll aber doch etwas ausführlicher berichtet werden.

### Liebe zu Friederike, zu Töpferkunst und Erdölförderung



Mit Liebe begann, wie so vieles, auch diese Reise. Der Liebe nämlich des jungen Goethe zu Friederike Brion. Der Dichter hatte 1770/71 in Strassburg studiert und sich bei einem Ausflug nach Sessenheim, wo die NPV-Gruppe erste Station machte, in das 18jährige Mädchen verliebt. Zwar wurde nichts Festes aus dieser Beziehung, doch gestand Goethe, wie im Sessenheimer „Memorial Goethe“ nachzulesen ist, „sie hat mich mehr geliebt, schöner, als ich's verdiente“.

Die NPV-Gruppe in Sessenheim mit Theo Haug über Goethe und Friederike (Fotos: Arthur Barthold).

Liebe, diesmal zum Kunsthandwerk, war auch am zweiten Zielpunkt auszumachen. In der Poterie Friedmann in Soufflenheim nämlich, wo die Reisegruppe für einen Rundgang willkommen war. Faszinierend zu beobachten, wie aus einem Klumpen Lehm auf der Töpferscheibe, nach Farbgebung und Brennvorgang, eine prächtige Schale mit Elsässer Motiven wird. Unzählige Produkte dieser Art – von der Kugelhopfform bis zur Terrine – verführten im Laden zum Einkauf.

In Pechelbronn dann nochmals viel Liebe zum Produkt. Im Musée du Pétrole erfuhr man vom engagierten Museumsleiter Überraschendes: Hier hatte einst eine regelrechte Erdöl-Industrie existiert. Schon im Mittelalter hatte man Erdöl gefunden und als Schmieröl oder Heilmittel – die gute alte Zugsalbe lässt grüssen – verwendet. 1735 wurden erste Bohrversuche unternommen, 1740 eine Aktiengesellschaft gegründet. Aus der kleinen aber ältesten Erdölgesellschaft, die es je gab, wurde dann im Laufe der Jahrhunderte ein Industrie-Unternehmen mit einem Fördergebiet von 30 km Länge und 2 bis 3 km Breite, acht Schächten, 430 km Stollen und der entsprechenden Raffinerie. Anfangs des 20. Jahrhunderts war „Pechelbronn“ mit ca. 3000 Mitarbeitenden der zweitgrösste Arbeitgeber im Unterelsass.



Im Erdöl-Museum in Pechelbronn

1944 fiel die Raffinerie den Bomben amerikanischer Flugzeuge zum Opfer. Nach dem Krieg wieder aufgebaut, wurde der Betrieb ab 1955 allmählich, dann 1970 gänzlich stillgelegt – die Konkurrenz anderer Förderländer hatte „gesiegt“.

Seinen Abschluss fand der erste Reisetag in der Besichtigung der romanischen Kirche in Surbourg und der Schilderung der Schlacht bei Woerth im Jahre 1870 und ihrer Hintergründe, wie gewohnt lebendig erklärt von Theo Haug und erst noch am Ort des Geschehens.

## Wandertag



Rosmarie Dobler in Aktion

Nicht einmal der steile Anstieg zur Ruine Falkenstein konnte die fröhliche Stimmung der Reisenden nach der ersten Nacht im Hotel Muller in Niederbronn trüben. Der mächtige rosa Sandsteinfels und die grüne Umgebung entschädigten denn auch für die sportliche Anstrengung. Die durch Wind- und Wassererosion zerklüfteten Felsschichten mit Höhlen und Sandburgen begeisterten regelrecht.

Eine erholsame Wanderung führte anschliessend am Hanauer Weiher vorüber zum Restaurant Gimbelhof in Lembach. Und zum berühmten „Bäckeofe“. Das Gericht aus verschiedenen marinierten Fleischsorten, Kartoffeln, Zwiebeln, Gemüse und Gewürzen wird in der irdenen Terrine im Backofen, dem Bäckeofe, gegart und dann mit grünem Salat und einem Elsässer Weissen serviert. Was zu erwarten war: Die Begeisterung der Gäste kannte kaum Grenzen, ausser jener der Gürtelweite!

Der Verdauungsspaziergang führte nachmittags dann dem Köhlerweg entlang zur Burg Fleckenstein. Die Ruine der Burg aus dem 12. Jahrhundert thront auf einem mächtigen Sandsteinfelsen. Während im Fels selber Hilfsräume, eine Erzgrube und sogar ein Gefängnis untergebracht waren, zeigt das Hochplateau auch heute noch die baulichen Reste des Wohntrakts. Den Besuchern dort oben bot sich ein atemberaubender Ausblick in die weite Umgebung.



Ruine Fleckenstein, Teile des Wohntrakts



St. Peter und Paul in Wissembourg

Das letzte Ziel dieses zweiten Reisetages galt Wissembourg, der nördlichsten Stadt im Elsass, an der deutschen Grenze gelegen. Das Stadtbild mit seinem unverwechselbaren Lokalkolorit, das mächtige Ziegeldach des Salzhauses und nicht zuletzt die gotische Sandsteinkirche St. Peter und Paul aus dem 13. Jahrhundert fanden das ungeteilte Interesse der NPV-Reisenden.

### **Fantastische Aus- und Ansichten**

Donnerstag: Bei gleissender Morgensonne chauffierte Hans Sieben seinen Car sicher und gekonnt selbst durch engste Gassen in Richtung Maursmünster (Marmoutier). Die Fahrt durch das blumengeschmückte Oberbronn bot Theo Haug Gelegenheit, seine hiesigen Vorfahren und die Zeit seiner Jugend vorzustellen – bei manchen seiner Zuhörerinnen und Zuhörer dürfte seine lebendige Schilderung Erinnerungen an die eigene Jugend hervorgerufen haben.

In Marmoutier stand dann das mächtige romanische Münster St. Martin aus dem 12. Jahrhundert sowie dessen Silbermann-Orgel von 1710 im Mittelpunkt des Interesses. Die Ruine Hoh-Barr bei Zabern (Saverne) bot nach einem schwindelerregenden Aufstieg über Treppen und zerklüftete Sandsteingassen einen prächtigen Ausblick in die Weiten des grünen Landes und auf den Rhein-Marne-Kanal. Technisch interessant dann der Optische Telegraf, ein Fernmeldeturm, der sich zur Weiterleitung von Nachrichten verschiedener Stellungen hölzerner Arme bediente. Nächste ihm zugeordnete Station war Strassburg, dessen Münsterturm in der diesigen Ferne zu ahnen war. Nicht weniger fantastisch dann am Nachmittag der Blick vom Aussichtshügel Bastberg.

Abschliessendes Erlebnis am dritten Reisetag war der Besuch der Abteikirche St. Peter und Paul in Neuweiler (Neuwiller). Die Stiftskirche der ehemaligen Benediktinerabtei ist ein Überbleibsel des durch die französische Revolution 1792 zerstörten Kollegialstifts. Sehenswert die Dupont-Orgel aus dem Jahre 1777 sowie die äusserst informativen beiden Nordportale. Besonders wertvoll die renovierten Bildteppiche, Gobelins aus Wolle mit Gold- und Silberfäden gewoben. Sie zählen zu den bedeutensten des Mittelalters und stellen das Leben des heiligen Bischofs Adelphus dar.

## Auf dem Heimweg



Am Freitag galt die Aufmerksamkeit der Reisenden in Niederhaslach insbesondere den Darstellungen im Westportal der gotischen St. Florentiuskirche und den farbenprächtigen Florentiusfenstern. Die fein gemeisselten Figuren aus Stein im Portal und die lebendig gemalten in den bunten Fenstern zeigen die Legende aus dem Leben des Heiligen Florentius und der Haslacher Klostergründung. Florentius, Siebter Bischof von Strassburg, lebte im 6. Jahrhundert und gilt als Gründer des Klosters Haslach. Ihm zu Ehren wird in Niederhaslach noch heute der 7. November als Festtag begangen.

Chor der St. Florentiuskirche  
In Niederhaslach

Nach dem Mittagessen – Choucroute alsacienne in kaum zu bewältigendem Ausmass – bot sich den NPV-Reisenden ein letzter Höhepunkt, der Odilienberg. Nur 736 Meter hoch, ist er der meistbesuchte Berg der Vogesen. Das Kloster aus dem 7. Jahrhundert über dem Grab der heiligen Odilia entfaltete sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer weltbekannten Wallfahrtsstätte. Die eindrückliche Anlage bietet einen wundervollen Ausblick auf die Elsassenebene und, bei klarem Wetter, auf mehr als 100 Dörfer in der Umgebung.

Sonnenuhr auf dem Odilienberg, auf der sich die Zeit von 12 verschiedenen Gegenden der Welt ablesen lässt.



Nach einem Besuch bei Marcel Schlosser in Andlau und Degustation einiger Gewächse seiner Domaine, wurden die letzten Kilometer bis Basel absolviert. Dann galt es Abschied zu nehmen, Abschied von neuen und alten Freunden, von Rosmarie Dobler, dem guten Geist der Reise, von Theo Haug, dem belesenen und hoch engagierten Reiseleiter und nicht zuletzt von Hans Sieben, dem perfekten Car-Chauffeur. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle ein grosses Kompliment und ein herzliches Dankeschön übermittelt.

*Arthur Barthold*